

## Johann Scheibe und die Orgel in der Kirche des Leipziger Georgenhauses

Das Leipziger Zucht- und Waisenhaus – auch Georgenhaus oder Hospital genannt – befand sich seit 1701 in einem großen, neu erbauten Gebäudekomplex am Brühl im Nordosten der Stadt und lag nach fast 500 Jahren seines Bestehens nun erstmals innerhalb der Stadtmauer.<sup>1</sup> Die größte Gruppe der im Georgenhaus untergebrachten Personen waren die Waisenkinder,<sup>2</sup> daneben auch arme, alte sowie psychisch kranke Menschen und sogenannte „Züchtlinge“. Die in ihrer Form nahezu quadratische Kirche lag im Hauptgebäude des Georgenhauses und erstreckte sich vom ersten Obergeschoß über drei Etagen.<sup>3</sup> Anfangs waren die Gottesdienste nur für die Insassen und Angestellten vorgesehen,<sup>4</sup> doch bald wurden sie zudem von Leipziger Bürgern besucht, wovon zahlreiche Kirchenstuhlvermietungen zeugen.<sup>5</sup> Zur Finanzierung des Georgenhauses trugen Stiftungen und Spenden Leipziger Bürger bei.<sup>6</sup> Auch die Kirche profitierte davon, denn deren Ausstattung war keineswegs karg:

---

<sup>1</sup> Stadtarchiv Leipzig (im folgenden StAL), *Grundrisse RRA (F) 427–429* (um 1750), *RRA (F) 1097* (o. J.). Das danebenliegende, von 1693 bis 1720 bespielte Opernhaus (StAL, *Tit. XXIV C zu Nr. 1a, Taxationsprotokolle*, Bl. 137v–139v: Beschreibung vom 29. Dezember 1727) kam später zum Georgenhaus hinzu. Aus den Grundrissen geht hervor, daß das Areal des Opernhauses spätestens um 1750 neu bebaut worden war.

<sup>2</sup> 1727 lebten hier 49 Jungen und 40 Mädchen, StAL, *Georgenhaus Nr. 629, Inventarium* (1727), Bl. 21r–26r.

<sup>3</sup> Die einzige bekannte Darstellung der Kirche im Georgenhaus ist als Fotografie (1865) einer Zeichnung (Verbleib unbekannt) überliefert, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, *Inv.-Nr. Mü. III/48*; siehe auch *800 Jahre St. Georg in Leipzig*, hrsg. von R. Haupt u. a., Leipzig 2011, S. 35. Eine Außenansicht des Haupt- oder Kirchgebäudes findet sich unter anderem in StAL, *RRA (F) 434* (18. Jahrhundert).

<sup>4</sup> Kurfürst Friedrich August I. erteilte 1704 den Befehl, daß der „Gottesdienst auf keine andere Leute, denn die im Waisenhause befindliche [...] sich extendire“; StAL, *Georgenhaus Nr. 641, Kirchen- und Schul-Sachen beyrn Zucht- und Waisen Hause zu Leipzig Betrff: De Anno 1703*, Bl. 31r.

<sup>5</sup> *Georgenhaus Nr. 641* (wie Fußnote 4), Bl. 52r–58r (betr. 1708–1712). Siehe auch Haupt (wie Fußnote 3), S. 36.

<sup>6</sup> Zu einigen der Stiftungen siehe StAL, *Georgenhaus Nr. 568, Rechnungsbuch*. Neben Stiftungen und Vermächtnissen Leipziger Bürgerinnen und Bürger ist auch „Unser Allernädigste Königin“ vertreten mit jährlich 25 Talern (1717–1725), Bl. 7r; StAL, *Georgenhaus Nr. 600, Copialbuch*, S. 335–345 (1733 und Folgejahre).

Zum Inventar gehörten Altarbild und Deckengemälde, zwei Emporen, Stuckarbeiten, Schnitzereien, ein „Massiv silbern Crucifix“, zahlreiche rote und grüne Samtvorhänge sowie Tücher zur Gestaltung des Altars, der Kanzel, der Pulte, des Beichtstuhls in der Sakristei und – wie auch in anderen Leipziger Kirchen üblich – prächtige farbige Meßgewänder.<sup>7</sup> Die Musik spielte im Alltag der Waisenkinder eine eher untergeordnete Rolle, dennoch sollte ein im Waisenhaus tätiger Lehrer „alle Teutsche Lieder bey öffentl. Gottesdienst anfangen“ und „verstehet er gar die Music, ists desto beßer“.<sup>8</sup> Gesungen wurde jeden Morgen und Abend vor und nach dem Gebet, zudem zweimal wöchentlich bei den öffentlichen Betstunden.<sup>9</sup> Außerdem erhielten die Knaben am Mittwoch und Sonnabend nachmittags je eine Singestunde, in der der dritte „Praeceptor“ (ein unterer Lehrer) „ihnen die Noten und teutsche Lieder“ beizubringen hatte.<sup>10</sup> Sonnabends wurde „derjenige Gesang welcher auff folgenden Sonntag in der Kirche pfeget gesungen zu werden“ eingeübt.<sup>11</sup> Für den Singedienst bekleideten sich die Knaben mit „Chor-Hembden“, wovon 1727 drei, 1745 vier zur Verfügung standen.<sup>12</sup> Vielleicht sangen hier gelegentlich auch einige Thomaner?<sup>13</sup> Die Bedeutung der Musik im Georgenhaus nahm im Laufe der Jahre offenbar zu, vielleicht trug dazu auch der in dem Gebäude niedergelassene Leipziger Gesangbuchverlag bei.<sup>14</sup> Doch erst 1742 kamen aufgrund einer zweckbestimmten Spende die Bemühungen um eine Orgel für die Kirche in Gang. So informierte der Vorsteher des Georgenhauses Johann

<sup>7</sup> *Georgenhaus Nr. 629* (wie Fußnote 2), Bl. 42r–47r („Kirch Inventarium“); StAL, *Georgenhaus Nr. 630, Inventarium [...] Anno 1745*, S. 87–99 („des Hauß Küsters Kirchen-Inventarium“); *RRA (F) 462, 463* (Entwürfe für Schnitzereien). Erst im Protokoll der Stadtratssitzung vom 23. 12. 1794 heißt es: „Sey zu erwähnen, daß mit dem Eintritt des 1795. sten Jahres die Meßgewande in allen hiesigen Kirchen gänzlich abgeschafft werden sollen. erhält allgemeinen Beyfall.“ (StAL, *Tit. VIII. 71, Protocol in die Enge*, Bl. 278r).

<sup>8</sup> *Georgenhaus Nr. 641* (wie Fußnote 4.), Bl. 1r (undatiert).

<sup>9</sup> Ebenda, Bl. 19r–20v, 23r–24r (undatiert).

<sup>10</sup> Ebenda, Bl. 42r (1712/17).

<sup>11</sup> Ebenda, Bl. 20v (undatiert).

<sup>12</sup> *Georgenhaus Nr. 629* (wie Fußnote 2), Bl. 43v., *Georgenhaus Nr. 630* (wie Fußnote 7), S. 92.

<sup>13</sup> Schließlich sangen sie an hohen Festtagen auch in der Johanniskirche, siehe A. Glöckner, *Figuralaufführungen in der Leipziger Johanniskirche zur Zeit Johann Sebastian Bachs*, BJ 2012, S.163–177.

<sup>14</sup> Die Ausgabe *Neu eingerichtetes Geistreiches Gesang-Buch, Leipzig, In Verlegung des Hospitals zu St. Georgen und diesem incorporirten Zucht- und Wäysenhausßes, 1730* enthält einen Kupferstich mit der Darstellung des Haupteingangs zum Georgenhaus (vom Brühl her). Im Hintergrund ist das Kirchgebäude mit Turm zu sehen.

Andreas Thome den Stadtrat über folgende Mitteilung des Hausvaters<sup>15</sup> Johann Nautze:

Dato am 14 May 1742 Meldet der Haußvater in S. Georgen auch Zucht u. Wayßen Hauße Johann Nautze, wie daß nur vor wenig tagen, von einem Wohlthäter, deßen Nahmen er verschweigen solte, Ihme 100 thl. [...] weren zu gestellet worden [...] darmit zum Nutz u. Zierde dieser Kirche, ein klein Positivgen angeschaffet werden möchte.<sup>16</sup>

### Der Entwurf eines Positivs von Johann Scheibe

Als Johann Andreas Thome dem Stadtrat das Vorhaben am 28. Mai 1742 vorstellte,<sup>17</sup> konnte er bereits eine Disposition mit Kostenvoranschlag samt zugehöriger Zeichnung (siehe Abbildung) des Universitäts-Orgelmachers Johann Scheibe (1680 bis 1748)<sup>18</sup> vorlegen:

Disposition zu dieser Zeichnung.

1.) Grobgedackt von Holtz weiter Mensur	8. Fuß
2) Gedackt Flöte von Holtz, oben von Buxbaum	4. Fuß
3) Hohl Quinta von Metall	3. Fuß
4) Octav von Metall	2. Fuß
5) Superoctav von Metall	1. Fuß
6) Mixtur 3fach	1. Fuß
7) Principal fein Zinn im Gesichte	4. Fuß

Darzu komt

- 1) ein DoppelBalg mit seinen Zugehörungen
- 2) eine Manual-Windlade auf 7. Register von guten ausgesotteten Bottich-Tauben.<sup>19</sup>
- 3) ein Clavier von Buxbaum, und die Semitonia von Ebenholtz.

<sup>15</sup> Der sogenannte „Hausvater“ und seine Ehefrau, die „Hausmutter“, leiteten das Georgenhaus. Der „Vorsteher“ war übergeordnet und stellte die Verbindung zum Stadtrat dar, siehe Haupt (wie Fußnote 3), S. 38.

<sup>16</sup> StAL, *Georgenhaus Nr. 642, Nachricht von der kleinen Orgel in der St. Georgen auch Zucht und WayßenHauß Kirche ao. 1742*, Bl. 1r (Niederschrift vom 30. Dezember 1747).

<sup>17</sup> Ebenda, Bl. 3r+v.

<sup>18</sup> Zu den Orgelbauten Scheibes gehören bekanntermaßen die Instrumente in der Pauliner- oder Universitätskirche Leipzig (1711–1716), in der Leipziger Johannis-kirche (1742–1743) und in der Kirche von Zschortau bei Delitzsch (1745–46); siehe unter anderem U. Dähnert, *Historische Orgeln in Sachsen*, Frankfurt a.M. 1980, S. 177, 183 f., 285 f., 308; sowie Dok V, S. 431 (Register).

<sup>19</sup> Richtig: Bottich-Dauben, womit gut abgelagertes Eichenholz gemeint ist. Für diesen Hinweis und weitere sachkundige Beratung danke ich Veit Heller, Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig.

- 4) ein Wellen Bret von Meßing und Eisen.  
 5) alle Eingebäude, theils von eichenen, theils von fichtenen guten Holtze.

Soll ich nun das Gehäube, Bildhauer- und Schloßer-Arbeit und alles übernehmen, so verlange ich vor dieses alles 250. Rthlr. Wird mir aber das Gehäube, Bildhauer- und Schloßer-Arbeit abgenommen, und a part verdungen an einen Tischler oder Zimmermann, so verlange ich vor meine Orgelarbeit, wie die Disposition besaget 210. Rthlr.

Leipzig, den 22. Maj. 1742.

Johann Scheibe

Orgel Macher<sup>20</sup>

Nach den Maßstabsangaben auf der Zeichnung war das gewölbte Brüstungspositiv etwa  $2\frac{2}{3}$  Ellen (entspricht etwa 1,50 m) breit, in der Höhe etwa gleich und 1 Elle (etwa 0,57 m) tief. Mit seinen sieben Registern sollte es vom Klangvolumen her eher einer pedallosen Orgel als einem kleinen Positiv entsprechen.

Die Initiative für die Anschaffung des Instruments stieß beim Stadtrat jedoch auf Skepsis. Der Vorsteher des Georgenhauses Thome vermerkte über diesen Vorgang später:

Nachdem ich nun bey E. E. Hochw. Rath bereits vorhero am 28 May 1742 umb güttige Erlaubnis ein solches Positiv in der St. Georgen HaußKirche aufzusetzen angesuchet, so ward dieses mein Bitten damals laut beygelegtes Schreiben zwar nicht gantz abgeschlagen, sondern noch differiret [...]<sup>21</sup>

Denn in der Ratssitzung am 10. August 1742 hatte der Bürgermeister Gottfried Lange daran erinnert, „daß so denn auch ein Organist und Calcant unterhalten werden müste“, andere Ratsherren hielten das Vorhaben „für bedenklich“ oder „differatur“.<sup>22</sup> Die Befürchtungen zusätzlicher, auch laufender Kosten für eine Kirche, die hauptsächlich für Waisenkinder, Sträflinge und andere Menschen am Rande der Gesellschaft zuständig war, ließen die Ratsherren zögern. Außerdem hatte Scheibe gerade seinen Kontrakt zum Bau der Orgel in der Johanniskirche abgeschlossen.<sup>23</sup> Vielleicht fürchteten die Ratsherren, daß diese vereinbarten Arbeiten aufgrund eines weiteren Auftrags verzögert werden könnten. Nur wenige Wochen nach der vorläufigen Ablehnung des Stadtrates erhielt das Georgenhaus eine weitere anonyme Zuwendung: „sind am 14. 7bre [September] in diesem 1742 Jahr dem Hauß Vater Johann

<sup>20</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Disposition mit Angebot (Bl. 6r), Zeichnung (Bl. 4v+5r).

<sup>21</sup> Ebenda, Bl.1r (Niederschrift vom 30. Dezember 1747).

<sup>22</sup> StAL, *Tit. VIII. 64, Protocoll in die Enge*, Bl. 93v–94r.

<sup>23</sup> Anfang Juni 1742 begann Scheibe mit dem Abbruch der alten Orgel in der Johanniskirche. Siehe H. Henkel, *Zur Geschichte der Scheibe-Orgel in der Leipziger Johanniskirche*, in: *Bach-Studien* 9, Leipzig 1986, S. 45.

Nutzen von einigen guten Freunden und Wohlthätern, deren Nahmen alle verschwiegen bleiben sollen, zu diesem Werck und ohne einige Berechnung nochmaln 100 [Taler] [...] zugestellet worden [...], welche ich ebenfals in Verwahrung genommen.“<sup>24</sup> Die Verdopplung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel reichte jedoch noch nicht für den Bau des Scheibe-Positivs aus, und ein Zuschuß der Stadt war für dieses Projekt offenbar nicht vorgesehen. So wurden die vorhandenen Mittel in gut verzinsbaren „Steuerscheinen“ angelegt, der Einbau eines Positivs verschoben und der Scheibe-Entwurf zu den Akten genommen.

### Das Positiv eines unbekanntenen Orgelbauers

Im Jahre 1744 kam das Thema erneut auf die Tagesordnung. Anfang April war offenbar ein gebrauchtes, sehr viel günstigeres Instrument vom Georgenhaus erworben worden. „Johann Benedict: Belgers seel: Erben“ hatten für „1 Positiv mit 8 Registern etc. 62 [Taler], 18 [Groschen]“ aus den dafür vorgesehenen, bisher zurückgelegten Mitteln erhalten.<sup>25</sup> Am 15. Mai 1744 entschied der Stadtrat schließlich, daß es aufgestellt und gespielt werden dürfe, allerdings unter der Bedingung „daß dadurch dem Hospitale keine mehrere Unkosten verursacht werden.“<sup>26</sup> Woher dieses Instrument kam und welche Rolle Belger dabei spielte, konnte bisher nicht ermittelt werden. Für Scheibe blieb nur der Auftrag für „reparat u. aufsetzen“, wofür er vierzehn Taler sowie einen Taler Trinkgeld „an deßen Gesellen“ erhielt.<sup>27</sup> Die Disposition des Instruments, das ein Register mehr als das von Scheibe vorgesehene hatte, ist nicht bekannt. Mit „1. Elle 7. Zoll breit [gemeint ist Tiefe etwa 0,73 m], 2. Ellen 6. Zoll lang [gemeint ist Breite etwa 1,27 m] und 3 <sup>3</sup>/<sub>4</sub>. Elle hoch [etwa 2,15 m]“ war es etwas schmaler, aber tiefer und höher als das geplante Scheibe-Positiv. Aufgestellt wurde es

auf der Männer-Emporkirche am Eingange derselben zur rechten Hand neben dem Altar [...]. Ob nun gleich auf der andern Seite der Emporkirche neben dem Altar eben dergleichen Bogen vorhanden ist, so würde daßelbe, meines Erachtens [...] nicht so gut angebracht werden, weiln dahin nicht so viel Licht, auch nicht so gut in die Augen fällt.

Das Positiv stand demnach auf der ersten Empore in der Bogennische, von der Empore aus gesehen rechts vom Altar, denn das daneben befindliche

<sup>24</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 1r (Niederschrift vom 30. Dezember 1747).

<sup>25</sup> Ebenda, Bl. 7r, 10r (Zitat), 22r.

<sup>26</sup> *Tit. VIII 64* (wie Fußnote 22), Bl. 228v.

<sup>27</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 7r, 20r, 22r (Zitat, 4. Mai 1744).

Fenster hatte Südausrichtung. Damit sich „nicht ein Jeder demselben nähern und eindringen könne“, war für die Orgel „ein Verschlag“ vorgesehen.<sup>28</sup> Einen Hinweis auf das Äußere der Orgel enthält die Rechnung des Malers George Paul Gantzaue, der

das Posidiefft mit allen fleiß und mit einer fehster öhl farben dauer hafftig braun angestrichen und die Ziehrahten das laup Werck mit feinen Medall golte ver golt unu mit einer dauer hafftigen golt Fernieß über zogen. Das es recht düchtig und fehste halten wirt. Dar vor Beliepen. 2 thl. 8 gr.<sup>29</sup>

Außerdem gingen 1 Taler 8 Groschen an den Tischler Berthold,<sup>30</sup> 2 Taler 8 Groschen an den Schlosser Johann George Rothmann<sup>31</sup> und 2 Taler 18 Groschen unter anderem für die „höltzerne Banck vor den Organiste“ an den Zimmermeister Friedrich Knoff.<sup>32</sup> Am 24. Mai, zum „Heyligen Pfingstfest ao. 1744“, ist das Positiv „Zum erstenmahl von dem Organist Johann Georg Hülle, darauf gespielt und eingeweyhet worden. Zur größesten Freyde der sämtlich Kirchgänger und Haußeinwohner“.<sup>33</sup> Johann Georg Hille (um 1716–1766)<sup>34</sup> spielte das Instrument in der Georgenhauskirche bis 1747. Ursprünglich jedoch war „die absicht dahin gengan, daß untn den Waysen Knaben, dabey man gegenwärtig auf den buckeligten Kuhn sein absehen gerichtet hatt, auch dieses daß das Orgelschlagen unter der Hand lernen laßt – alzeit ein Paar Knaben darzu angeführet werd solln“. Auf diese Weise sollten die jährlichen Ausgaben für den Organisten eingespart und stattdessen „dem Hause zu gute fallen, oder auch zur reparirung“ verwendet werden, „damit das Hauß darvon keine Unkosten zu tragen habe“.<sup>35</sup> Offensichtlich ließ sich diese Vorstellung jedoch nicht realisieren. Da die Orgel viel günstiger erworben werden konnte als anfangs vorgesehen und im Mai 1744 noch einmal 80 Taler Spenden eingegangen waren,<sup>36</sup> konnten die bereits 1742 angelegten

<sup>28</sup> Ebenda, Bl. 9r+v, Bericht des Obervogts Johann Gottfried Schmiedlein an den Stadtrat, 10. Mai 1744.

<sup>29</sup> Ebenda, Bl. 11r (4. Mai 1744), ferner Bl. 20r und 22r.

<sup>30</sup> Ebenda, Bl. 20r, 22r (4. Mai 1744).

<sup>31</sup> Ebenda, Bl. 22r (4. Juni 1744). Seine Forderung lautete allerdings 2 Taler 16 Groschen (Bl. 13r, 2. Juni 1744).

<sup>32</sup> Ebenda, Bl. 12r (Zitat), 22r (4. Juni 1744).

<sup>33</sup> Ebenda, Bl. 2r (Niederschrift vom 30. Dezember 1747).

<sup>34</sup> StAL, *Ratsleichenbuch 1766*, Bl. 304v. mit falschem Vornamen: „begraben [...] Montag, den 24. Mart. k 1/2 Ein Mann 50. Jahr, H. Johann Gottlob Hille, Organist zu St. Johannis am Rannstädter Thor st. [Zeichen für Freitag, 21. März] 5. h.“

<sup>35</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 2r (Niederschrift vom 30. Dezember 1747).

<sup>36</sup> Ebenda, Bl. 7r, 22r (hier sind die Spender genannt: „H. Johann Michel Fried 20 [Taler], H. Jobst Henrich Hansen 10 [Taler], H. Joh. Christian Tripto 20 [Taler], H. Hauptm. Chr. Georg Winckler 10 [Taler], H. Hauptm. Chr. Friedr. Curtius 20 [Taler]“).

200 Taler unberührt bleiben. Aus den jährlichen Zinsen dieses Vermögens, die viele Jahre konstant 10 Taler betragen, sollte fortan der Organist bezahlt werden.<sup>37</sup> Nach Hilles erster Quittung vom 30. Dezember 1744 erhielt er „alß ein ausgesetztes halbjähr. Salarium von Johanni – biß Weynachten“<sup>38</sup> jedoch sechs Taler, demnach 12 Taler im Jahr. Damit entsprach sein Gehalt dem des Organisten an St. Johannis.<sup>39</sup> Daß die Bezahlung des Organisten in der Georgenhaus-Kirche jedoch nicht immer reibungslos vonstatten ging, läßt ein Vermerk des Vorstehers Thome unter Hilles Quittung vermuten: „Diese 6 [Taler] habe ich auß meiner aparten Buxe am 2 Januari 1745. bezahlt, dar vor dem Hauße nichts in außgabe gebracht werde und auch noch vorhero biß an Johanni 1744 2. [Taler] 12. [Groschen].“<sup>40</sup> Auch 1746 erhielt Hille „Zwey rthl. Zuschuß für das Orgel Spielen“.<sup>41</sup> Der Zustand und der Klang des Instruments ließen jedoch bald Wünsche offen, besonders im Hinblick auf die fehlenden Tiefen. Bereits zwei Jahre nach dem Einbau des Positivs wurde es von Hille repariert und erweitert,<sup>42</sup> wofür er folgende Rechnung stellte:

Daß ich Endes unterschriebener, von Ew. Hochedlen Titl. Herrn Baumeister Thomae 25 RThlr. vor die Accordirte Orgelbau Arbeit, alß neml.

1 Subbass                    16 [Fuß]

1 Principal-bass            8 [Fuß]

und dazu gehörige Windlade nebst 2 Bälgen gantz neu zu verfertigen richtig empfangen habe, alß worüber Krafft dieses, nebst schuldigsten Danck quittire.

Vor die vielfältig gehabte Mühe wegen Erhöhung des gantzen Wercks, und einer gantz andern Einrichtung bitte ergebenst mit einen kleinen Gratial zu vergnügen, welches mit Danck erkennen werde.

Leipzig d 29 Septembr 1746.

Johann Georg Hille<sup>43</sup>

Hille wurde für seine Arbeiten umgehend bezahlt,<sup>44</sup> ebenso der Schlosser Rothmann mit 5 Talern.<sup>45</sup> Möglicherweise standen auch noch die Arbeiten im folgenden Jahr im Zusammenhang mit der Erweiterung. Der mit „Meister Jo-

<sup>37</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 7r, 22r.

<sup>38</sup> Ebenda, Bl. 18r.

<sup>39</sup> Erst 1751 wurde das Gehalt des Organisten an der Johanniskirche auf 16 Taler erhöht, nun mit der Verpflichtung zum Stimmen der Orgel, siehe Henkel (wie Fußnote 23), S. 48.

<sup>40</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 18r.

<sup>41</sup> Ebenda, Bl. 19r, unterzeichnet von dem neuen Hausvater Peter Kretschmer.

<sup>42</sup> Hille ergänzte auch die Orgel in der Johanniskirche (1763), und er reparierte Orgeln im Leipziger Umland, siehe Henkel (wie Fußnote 23), S. 48.

<sup>43</sup> *Georgenkirche Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 14r.

<sup>44</sup> Ebenda, Bl. 14r, 22r.

<sup>45</sup> Ebenda, Bl. 15r (die Rechnung vom 9. Dezember betrifft nur teilweise die Orgel im Georgenhaus), Bl. 22r.

hann Gottfried Berdholt“ unterzeichnende Tischler berechnete am 5. Mai 1747 rund 9 Taler für

2 Stück geleimte Taffeln vor die Orgel Pfeiffen	3 [Taler]
2 Stück unten an der Orgel angemacht	16 [Groschen]
[...] futral aufs Clavir	6 [Groschen]
[...] Stück mit Laubwerck aufgeschweifte auf setze auf die Orgel	3 [Taler]
[...] Stück dergleichen seyden stücker an die Orgel	1 [Taler]
[...] bey sind 13 Stück Schrauben ein Stück 2 gr.	1 [Taler] 2 [Groschen] <sup>46</sup>

Bei den „Taffeln vor die Orgel-Pfeiffen“ handelte es sich entweder um Türen (dem Preis nach verziert oder durchbrochen gearbeitet) oder um Schleierbretter, die vor den Pfeifenfüßen beziehungsweise über den Pfeifenmündungen angebracht wurden, vermutlich mit ähnlichen Laubwerk-Motiven ausgestattet wie bei den Aufsätzen und den „seyden Stücker“ (den seitlich angebrachten Verzierungen, auch „Ohren“ genannt). Die „2 Stück unten an der Orgel angemacht“ waren vielleicht eine Art Gehäusefüllung.<sup>47</sup> Bezahlt wurde der Tischler jedoch mit nur 7 Talern.<sup>48</sup> Auch der Maler Christian Heinrich Teubner bekam für seine mit 7 Talern berechnete Arbeit „vor Ein Orgel Werck in der Wayßen Hauß Kirche mit Golden Laubwerck zu mahlen mit Nußbaum arbeit“ nur sechs Taler ausgezahlt.<sup>49</sup> Ein Überblick „An Einnahme, welche zu dem Positiv geschenckt bekommen“ und „An Außgabe, welche vor das Positiv in der St. Georgen Hauß Kirche Bezahlt“ umfaßt den Zeitraum vom 19. Mai 1742 bis 31. Dezember 1747.<sup>50</sup> Zu den bereits bis 1744 eingegangenen Spenden von 280 Talern kamen am 8. Juli 1746 12 Taler 12 Groschen von Gottfried Barthel hinzu, weiterhin 23 Taler aus Zinsen, und am 31. Dezember 1747 hat die noch fehlende Summe von 25 Talern und 10 Groschen der Vorsteher Thome „darzu geschoßen u. von mir bez[ah]lt“. Spenden samt Zinsen ergaben insgesamt einen Betrag von 340 Talern und 22 Groschen, der exakt der Summe auf der Ausgabenseite entspricht.<sup>51</sup> Mit dieser ausgeglichenen Gegenüberstellung enden die Aufzeichnungen über das Positiv in der Kirche des Georgenhauses. Johann Georg Hille wechselte 1747 auf das Orga-

<sup>46</sup> Ebenda, Bl. 16r. Die ausgelassenen Angaben sind wegen enger Heftung nicht lesbar.

<sup>47</sup> Für diese Hinweise danke ich wiederum Veit Heller.

<sup>48</sup> *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 16r, 22r (hier „Berthold“).

<sup>49</sup> Ebenda, Bl. 17r (Rechnung vom 10. Oktober 1747), Bl. 22r (19. Dezember 1747).

<sup>50</sup> Ebenda, Bl. 14r, 22r.

<sup>51</sup> Auf der Ausgabenseite sind noch 10 Taler 12 Groschen „An den Organist Joh. Georg Hülle vor das Orgelschlagen überhaupt noch Zuschuß bezlt biß den 31 Xbre [Dezember] 1746“ aufgeführt, außerdem 22 Groschen „an Hvater vor leder außgelegt“ (9. Dezember 1746).

nistenamt an der Johanniskirche, wo ihm ein größeres und besseres Instrument zur Verfügung stand – die von Johann Scheibe 1742/43 erbaute und von J. S. Bach gemeinsam mit Zacharias Hildebrandt geprüfte Orgel. Hilles Nachfolger in der Georgenhaus-Kirche wurde 1747 Christian Colditz (um 1722–1768), der nach Hilles Tod 1766 wiederum dessen Amt an der Johanniskirche übernahm.<sup>52</sup>

Das Orgelpositiv in der Georgenhaus-Kirche wurde nach etwa fünfzig Jahren durch ein größeres, wohl zweimanualiges Instrument mit Pedal ersetzt.<sup>53</sup> Diese von der Firma Trampeli erbaute Orgel befand sich jedoch nicht mehr im altarnahen Bereich, sondern erstreckte sich über zwei Emporen im hinteren Teil der Kirche.<sup>54</sup> 1873 erfolgte der Abriß des gesamten Georgenhauses am Brühl.

*Maria Hübner (Leipzig)*

---

<sup>52</sup> Laut A. Schering, *Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1941, S. 76f., hatte Colditz – nach Angaben in seiner Bewerbung von 1766 auf das Organistenamt an der Johanniskirche – zuvor 19 Jahre lang den Organistendienst an der Georgenhaus-Kirche versehen. StAL, *Ratsleichenbuch 1768*, Bl. 5r: „begraben Sonnabend den 20 Febr. gr  $\frac{1}{2}$  Ein Mann 46. Jahr, H. Christian Colditz, Organist zu St: Johannis in Schlachthöfen [Fleischerplatz] st [Zeichen für Mittwoch, 17. Februar] an Stickfl.“. Johann Georg Hille ist entgegen der Annahme Scherings nicht identisch mit dem gleichnamigen Halleschen (Glauchauer) Kantor.

<sup>53</sup> *Tit. VIII. 71* (wie Fußnote 7), Bl. 246r, 264v (Kosten: 440 Taler); *Georgenhaus Nr. 642* (wie Fußnote 16), Bl. 23r (Beschreibung der Orgel, Fragment).

<sup>54</sup> StAL, *RRA (F) 443 und 444*.

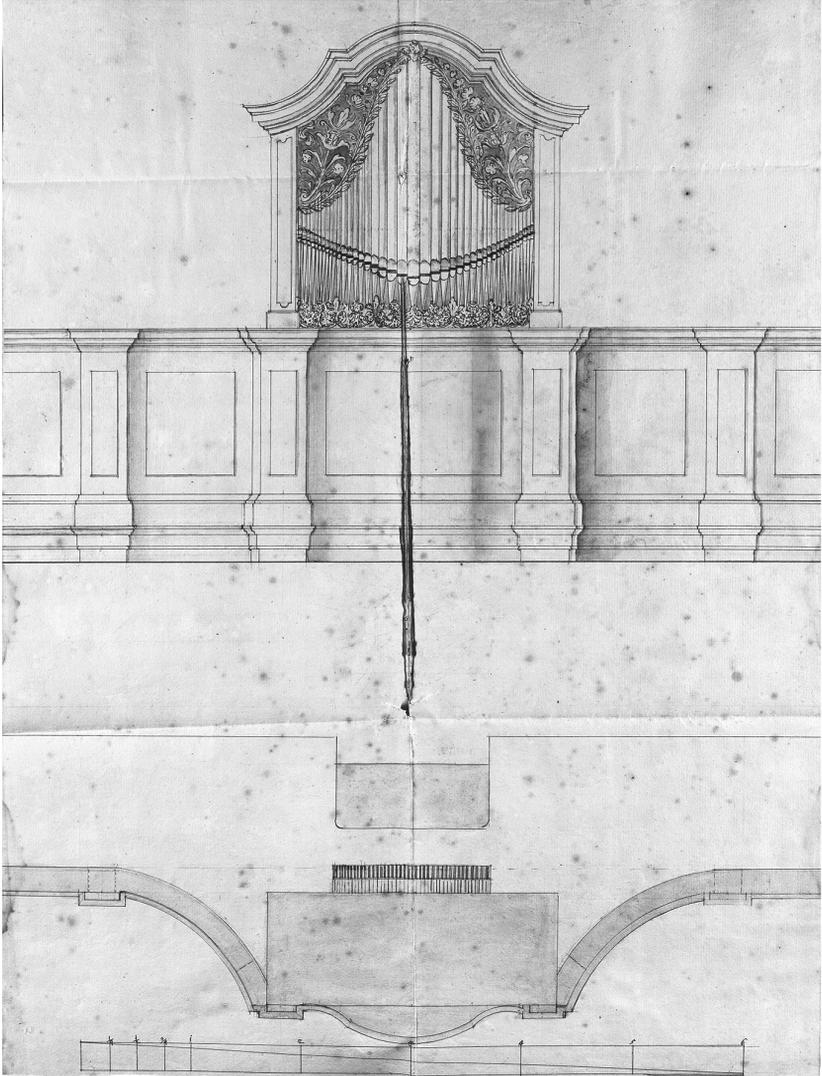


Abbildung: Johann Scheibe,  
Entwurf eines Orgelpositivs für die Kirche im Georgenhaus  
Zeichnung, 1742  
Stadtarchiv Leipzig